

Möglichkeiten und Grenzen der Berufsbildung für Jugendliche mit schlechteren Startchancen

Dr. Peter Kupka, Nürnberg*)

1. Besonderheiten des dualen Ausbildungssystems

Das duale System der Berufsausbildung ist eine Besonderheit des deutschen Bildungssystems mit bestimmten Vor- aber auch Nachteilen. Zu seinen großen Vorzügen gehört, dass es dazu beigetragen hat, dass ein besonders großer Anteil Jugendlicher berufliche Qualifikationen erhalten hat und dass dadurch die Integration Jugendlicher in den Arbeitsmarkt besser gelang als in anderen Ländern, was sich in einer geringeren Quote der Jugendarbeitslosigkeit ausdrückt.

Andererseits – und dies ist sicherlich ein Nachteil im Hinblick auf die Klientel der gering qualifizierten Jugendlichen – bewirkt die in Deutschland stark ausgeprägte Orientierung auf berufliche Zertifikate, dass beruflich nicht Qualifizierte in Deutschland häufiger in unqualifizierten Positionen verbleiben und geringere Entwicklungsperspektiven haben als Vergleichsgruppen in anderen Ländern wie Frankreich oder England.

Eine besondere Stärke berufsorientierter Bildungssysteme liegt wiederum darin, dass sie nur kleine Quoten von Schülern übrig lassen, die nicht über den Standard der minimalen Schulpflicht hinaus kommen. So stellt der Mannheimer Bildungssoziologe Walter Müller auf der Basis internationaler Vergleiche fest: „Je stärker im Sekundarbereich beruflich orientierte Ausbildungsgänge dominieren, um so niedriger ist der verbleibende Anteil an Personen, die dann letztlich mit einer schulischen Minimalbildung durchs Leben gehen“ (Müller 2002). Das duale System hat zu dieser Tendenz schon immer beigetragen, indem es einen gewissen Teil Jugendlicher ohne Schulabschluss aufgenommen und einem erheblichen Anteil auch zu Abschlüssen verholfen hat. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre war dieser Anteil leicht rückläufig, was aber vermutlich noch keinen längerfristigen Trend begründet (vgl. Abb. 1).

Ein strukturelles Problem des dualen Systems besteht darin, dass in sich in seiner Entwicklung

Segmente mit ganz unterschiedlichen Leistungsanforderungen herausgebildet haben. Allgemein sind die Anforderungen gestiegen; in einigen Bereichen liegt der Abiturientenanteil an den Auszubildenden über 50 %. Schon seit langem wird daher argumentiert, dass das duale System aufgrund der wachsenden Heterogenität seiner Teilnehmer vor einer Zerreißprobe steht, der mit einer bewussten Niveaudifferenzierung zu begegnen sei. Es ist jedoch nach dem Berufsbildungsgesetz immer noch von der Idee eines einheitlichen Niveaus von Leistungsanforderungen gekennzeichnet – der vielzitierte ‚gute Hauptschüler‘ soll eigentlich in der Lage sein, alle Ausbildungsberufe zu erlernen, ist dies jedoch schon lange nicht mehr. Für die schlechteren Hauptschüler und die Jugendlichen ohne Abschluss wird es dagegen immer schwieriger, überhaupt noch eine Ausbildung zu finden, die sie bewältigen können.

Das duale System war also bei allen seinen Vorzügen bezogen auf die Klientel der gering qualifizierten Jugendlichen immer schon problematisch. Diese Tendenz droht sich durch die generell steigenden Anforderungen in den meisten Ausbildungsberufen zu verstärken.

2. Erwerbspersonen ohne Berufsabschluss

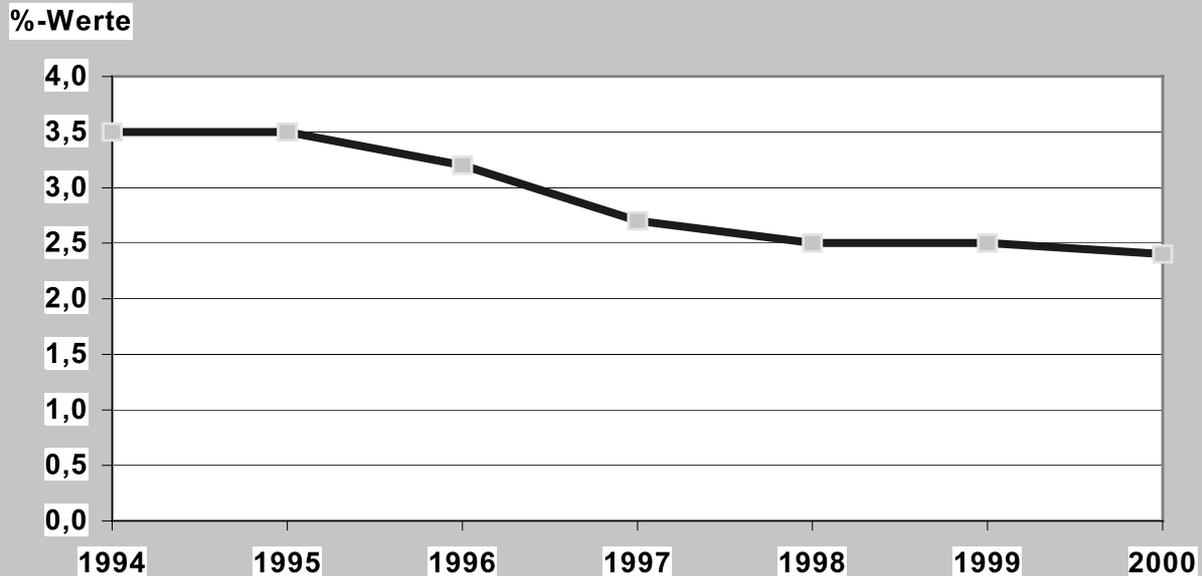
Das deutsche Schulsystem hat eine vergleichsweise ausgeprägte ‚Sortierfunktion‘ im Hinblick auf die berufliche Platzierung, d.h. der Erfolg im allgemein bildenden Schulsystem entscheidet noch stärker als in anderen Ländern über die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Diejenigen, welche die Schule ohne Abschluss verlassen, erwerben in aller Regel auch keinen beruflichen Abschluss.

Schauen wir uns zunächst die Gruppe derjenigen an, die nicht über einen formalen beruflichen Abschluss verfügen und deren Arbeitslosigkeitsri-

*) Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg



Abb.1: Anteil der Auszubildenden ohne Hauptschulabschluss an allen Auszubildenden mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen



Quelle: Berufsbildungsbericht, mehrere Jahre **Jahr**

siko extrem hoch ist. Der Anteil der 20- bis unter 30-Jährigen ohne beruflichen Abschluss an der gleichaltrigen Bevölkerung wird von verschiedenen Studien Ende der 90er Jahre auf 11–12 % geschätzt – mit steigender Tendenz. Reinberg und Walwei (2000) stellen in einer Analyse des Mikrozensus von 1996 fest, dass von dieser Gruppe 13 % keinen Schulabschluss haben und 67 % einen Hauptschulabschluss.

Auch die Analyse der Gruppe der arbeitslosen Jugendlichen verweist auf Probleme im Schulsystem: Der Anteil der Jugendlichen, die ohne Abschluss das allgemein bildende Schulsystem verlassen, liegt bei ca. 10 %, Tendenz steigend (Dietrich 2001). Jugendliche ohne Berufsabschluss stellen mit 54 % die Mehrheit der arbeitslosen Jugendlichen. Von dieser Gruppe haben ca. 20 % auch keinen Hauptschulabschluss. Damit ist dies zwar eine relevante Gruppe unter den nicht beruflich qualifizierten Jugendlichen, aber bei weitem nicht die Mehrheit.

Eine besondere Gruppe, die sowohl schulisch benachteiligt als auch bei der dualen Ausbildung unterrepräsentiert ist, sind Kinder aus Einwandererfamilien. Eine neuere Analyse von Klemm auf

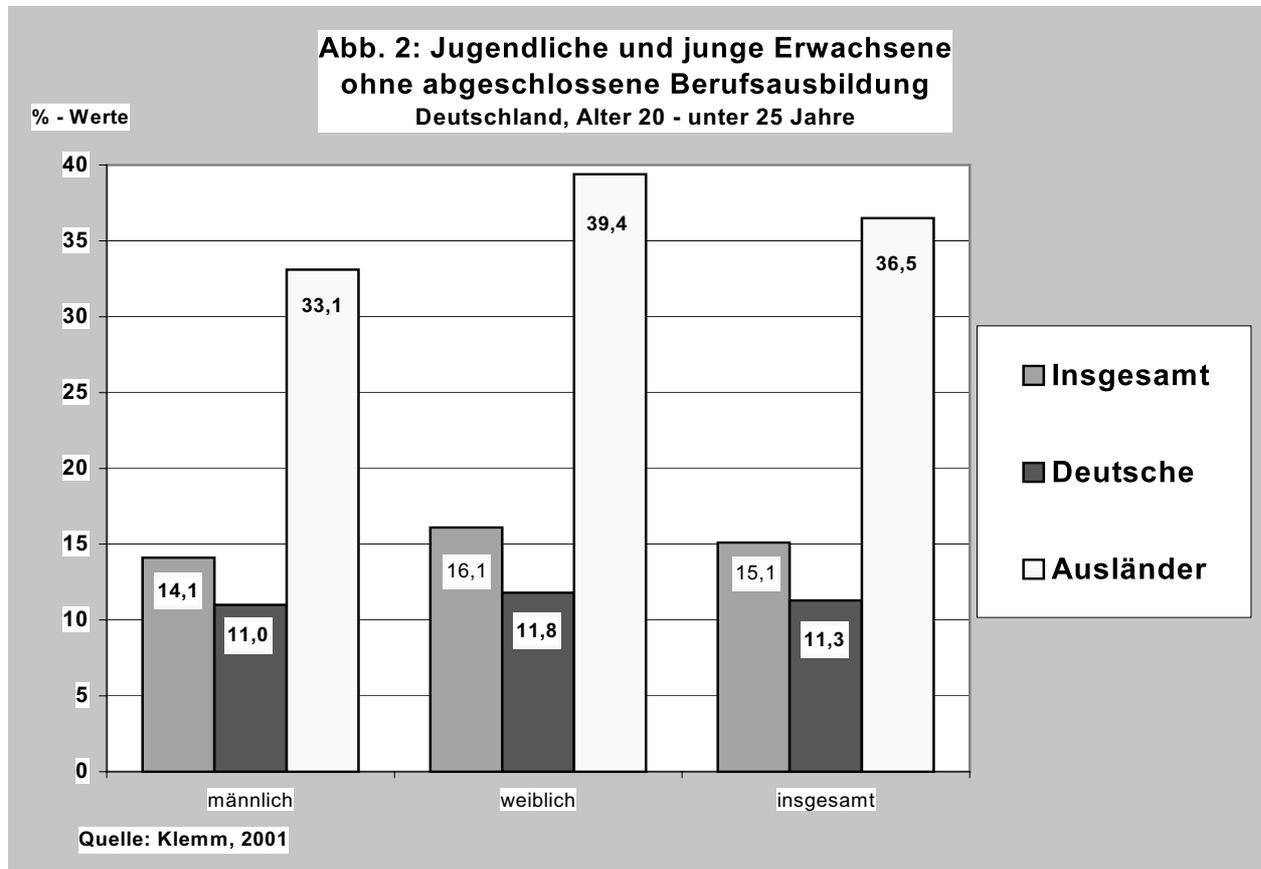
der Basis des 98er Mikrozensus zeigt, dass der Anteil ausbildungsloser Jugendlicher bei Ausländern mehr als dreimal so hoch, bei Mädchen fast viermal so hoch ist wie bei Deutschen (Abb. 2). Diese Zahlen geben die Probleme dabei nur unvollkommen wieder, da man nur zwischen ausländischen und deutschen Jugendlichen differenzieren kann, die Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund aber deutlich größer ist.

Auch wenn man die sozialstrukturelle Zusammensetzung kontrolliert, dann ist die Beteiligung von Migrantenkindern (also nicht nur die Ausländer, sondern auch Eingebürgerte und Aussiedler) an der beruflichen Bildung in Deutschland geringer als in Ländern, die ein stärker schulisch geprägtes Berufsbildungssystem haben. Die Gründe hierfür sind nicht geklärt: Möglicherweise spielen Prozesse sozialer Diskriminierung in der Lehrlingsausbildung eine größere Rolle als in schulisch basierten Ausbildungsgängen, möglicherweise ist aber auch die Bedeutung einer Ausbildung in Migrantenfamilien kulturell weniger verankert als in deutschen Familien.

Es gibt also einen deutlichen Zusammenhang zwischen schlechten oder fehlenden Schulabschlüs-



Möglichkeiten und Grenzen der Berufsbildung für Jugendliche mit schlechteren Startchancen (Fortsetzung)



sen einerseits und fehlender beruflicher Qualifikation andererseits. Als besondere Risikogruppe müssen die Jugendlichen mit Migrationshintergrund betrachtet werden, deren Arbeitsmarktprobleme zunehmen.

3. Erwerbchancen nicht formal (beruflich) Qualifizierter

Nicht beruflich Qualifizierte ohne Hauptschulabschluss sind in der großen Mehrheit (ca. 80 %) als an- oder ungelernete Arbeiter beschäftigt, ein Bereich, der vom wirtschaftlichen Strukturwandel besonders betroffen ist. Bei den Personen ohne Berufs-, aber mit Hauptschulabschluss streut die Beschäftigung schon etwas breiter, aber auch hier sind 60 % als un- oder angelernte Arbeiter beschäftigt. Insgesamt gesehen hat es im Bereich der Arbeit ohne formale Qualifikationserfordernisse

in den 90er Jahren einen Abbau von 1,2 Mio. Arbeitsplätzen gegeben (Reinberg und Walwei, 2000). Die Prognosen nicht nur des IAB gehen davon aus, dass dieser Prozess unvermindert weitergehen wird.

Hinzu kommt, dass kognitive Anforderungen auch bei Tätigkeiten ohne formale Qualifikationserfordernisse steigen, sei es in der Industrie (ganzheitliche Arbeitsgestaltung auch in Montagebereichen) oder auch im Dienstleistungsbereich (vgl. die Beiträge von Schmidt und Zeller in diesem Heft). Es muss als völlig offen angesehen werden, ob sich Potenziale für einfache Tätigkeiten in Zukunft dadurch erschließen lassen, dass in nennenswertem Umfang unterwertige Beschäftigung abgebaut wird oder dass durch arbeitsorganisatorische Veränderungen die Komplexität von Tätigkeiten reduziert wird, sodass sie für die Gruppe der nicht beruflich Qualifizierten in Frage kommt.



Nach einer Analyse der dem Arbeitsamt gemeldeten offenen Stellen im Juni 2002 konzentrieren sich die Arbeitsangebote für nicht formal Qualifizierte auf wenige Bereiche: z.B. Landarbeit, Garten, Küche, Verkauf, Raumpflege oder Führen eines Kfz. Mit Ausnahme eines deutlichen Stellenübergangs für Landarbeitskräfte, die auf saisonale Effekte zurückzuführen ist, standen den offenen Stellen zwischen 3 (Gartenarbeit) und 28 (Pförtner, Hauswarte) Bewerber für die entsprechenden Zielberufe gegenüber.

Die Arbeitsmarktchancen von Personen ohne berufliche Qualifikation sind bereits jetzt außerordentlich schlecht; sie konzentrieren sich auf Beschäftigungsbereiche, in denen in der Vergangenheit Stellen abgebaut wurden und in der Zukunft mit weiteren Verlusten an Arbeitsplätzen zu rechnen ist.

4. Hinweise aus einer Pilotbefragung in Arbeitsämtern

Bei einer Pilotbefragung von Arbeitsvermittlern und Berufsberatern im Rahmen eines geplanten Projekts zur Identifizierung von Tätigkeitsfeldern mit geringeren Anforderungen wurden die Probleme der Zielgruppe, die sich aus den Daten ergeben, in äußerst anschaulicher Weise bestätigt. Da es sich nur um wenige Gespräche handelt, die zur Vorbereitung einer größeren Befragung Ende letzten Jahres geführt wurden, kann hier nicht von Ergebnissen gesprochen werden, sondern allenfalls von Hinweisen. Allerdings werden auch nur Aussagen gemacht, bei denen eine große Einmütigkeit bei den Befragten vorlag.

Als Probleme auf Seiten der Jugendlichen wurden zunächst schlechte Schulleistungen (Deutsch, Mathe) gesehen. Mehrere Berater betonten, dass die Leistungsunterschiede zwischen schwachen Hauptschülern und Schülern von Lernbehindertenschulen mittlerweile gering seien. Z.T. führte dies zur Forderung nach Öffnung von Reha-Berufen auch für Hauptschüler. Ebenso große Defizite wurden im Bereich des Sozial- und Leistungsverhaltens gesehen: Also, z.B. Pünktlichkeit, Höflichkeit, Genauigkeit oder sauberes Arbeiten. Dies seien aber gerade die Eigenschaften, mit denen man kognitive Probleme z.T. ausgleichen könne. Insbesondere Jugendlichen aus den Städten wurde darüber hinaus eine geringe räumliche Mobilität bescheinigt.

Bezogen auf die Nachfrageseite bestand Einigkeit darüber, dass es auch für ausbildungsfähige

Jugendliche zu wenig Ausbildungsstellen gebe und dass den als geringer empfundenen Fähigkeiten der Jugendlichen gestiegene Anforderungen gegenüberstünden, ohne dass die Notwendigkeit hierzu immer erkennbar sei. Als Beispiel wurde genannt, dass in die Ausbildungsordnung für Florist/innen neben den gestalterischen Anteilen auch verstärkt kaufmännische Anforderungen aufgenommen wurden, sodass dieser Beruf für viele schwächere Schüler/innen nun nicht mehr in Frage komme. Ein Berufsberater fasste diesen Punkt so zusammen: „Die Ausbildungen sind überladen. Da muss Ballast weg!“

Generell wurde der Eindruck einer sich öffnenden Schere zwischen Anforderungen und Fähigkeiten auch bei Berufen mit geringeren Anforderungen bestätigt mit der Konsequenz, dass schlechtere Hauptschüler und Jugendliche ohne Hauptschulabschluss kaum noch Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben.

5. Möglichkeiten und Reformbedarf der Berufsbildung

Maßnahmen

Für Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Übergang von der allgemein bildenden Schule in berufliche Ausbildung und Beschäftigung stellen das SGB III sowie ergänzende Hilfen wie das Jugendsofortprogramm eine Vielzahl von Maßnahmen zur Verfügung. So wurden im Jahr 2001 jahresdurchschnittlich 358 000 Jugendliche in unmittelbar arbeitsmarktwirksamen Maßnahmen gefördert. Befunde aus der JUMP-Begleitforschung zeigen, dass sich eine bedeutende Gruppe Jugendlicher ohne beruflichen Abschluss auf dem Arbeitsmarkt bewegt, ohne dauerhaft integriert zu werden. Mit steigendem Alter münden diese Jugendliche nach Maßnahmen immer häufiger in Arbeitslosigkeit ein.

Durch ein schlecht abgestimmtes Maßnahmenangebot können Maßnahmekarrieren gefördert werden. Insofern ist es von großer Bedeutung, zielgruppenspezifische Angebote zu machen, die der jeweiligen Problemlage gerecht werden und durch ein langfristiges Fallmanagement die unterschiedlichen Hilfen über den gesamten Integrationsprozess hinweg zu begleiten und zu optimieren. Das Ziel wäre ein „Flexibles System der Integration arbeitsloser Jugendlicher in die berufliche Ausbildung“ (Autorengemeinschaft 2002, Modul 4), das auch die Anschlussfähigkeit der beruflichen Qualifikationen an Weiterbildung herstellt.



Möglichkeiten und Grenzen der Berufsbildung für Jugendliche mit schlechteren Startchancen (Fortsetzung)

Duales System

Auch für das duale System gibt es Vorschläge, um das untere Ende der Qualifikationshierarchie zu stärken. Hierzu gehört die Flexibilisierung der Ausbildungszeit nicht nur für stärkere Azubi, vor allem für Abiturienten, sondern auch für schwächere Jugendliche (gleich zu Beginn der Ausbildung). Es ergibt psychologisch keinen Sinn, eine Verlängerung der Ausbildung mit einem Misserfolgserlebnis wie einer nicht bestandenen Abschlussprüfung zu verbinden.

Eine solche Flexibilisierung müsste verbunden sein mit der Integration von Elementen aus der Berufsvorbereitung in die Ausbildung selbst sowie verbesserten Möglichkeiten, Teile der Ausbildung zu wiederholen (Schober 1992).

Einer solchen Flexibilisierung der Ausbildung steht allerdings das Jahrgangs- und Fachklassenprinzip der Berufsschulen entgegen. Versuche, dies zu ändern, erscheinen angesichts der Vielzahl von Akteuren, die hieran beteiligt sein müssten, als wenig chancenreich.

6. Fazit

Ein großer Teil der Probleme gering qualifizierter Jugendlicher, welche die Klientel für die ‚einfachen Tätigkeiten‘ darstellen, ist im allgemeinen Bildungssystem und in sozialen Entwicklungen zu verorten. Diese Probleme kann das Berufsbildungssystem nicht ändern, aber es kann und muss damit umgehen.

Damit dies besser als bisher gelingt, müsste das Ausbildungs- und Fördersystem nach SGB III überarbeitet werden, um Maßnahmekarrieren und Übergänge von Maßnahmen in Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu vermeiden.

Die im oberen Bereich vorhandene Flexibilität im dualen System sollte auch im unteren Bereich ausgebaut werden. Letztlich wird sich das duale System vermutlich in Richtung einer bewussten Niveaudifferenzierung entwickeln müssen, da sich das Postulat des einheitlichen Leistungsniveaus nicht mehr halten lässt.

Zu überprüfen ist außerdem, ob die Tendenz zur Aufladung der Berufsbilder mit kognitiven Anforderungen gestoppt oder in Teilbereichen auch zurückgenommen werden kann, um die ‚Schere‘ zwischen Anforderungen und Voraussetzungen nicht noch größer werden zu lassen.

7. Literatur

Autorengemeinschaft (2002): Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Stellungnahme des IAB zum Bericht der „Hartz-Kommission“. IAB Werkstattbericht 13/2002.

Dietrich, Hans (2001): Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit – von der Arbeitslosigkeit in die Maßnahme? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 34, H. 4. S. 419–439.

Müller, Walter (2002) Zur Zukunft der Berufsbildung: Das deutsche Modell im europäischen Vergleich. In: Glatzer, Habich, Mayer (Hrsg.): Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung. Opladen: Leske und Budrich, S. 49–68.

Reinberg, Alexander und Walwei, Ulrich (2000): Qualifizierungspotenziale von „Nicht-formal-Qualifizierten“ – eine Analyse anhand des Mikrozensus 1996 und ihre arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Schlussfolgerungen. IAB Werkstattbericht 10/2000.

Schober, Karen (1992) Differenzierung ohne Diskriminierung – Ein Plädoyer für mehr Flexibilität im dualen System. Gewerkschaftliche Bildungspolitik 7/9 1992, S. 171–175.